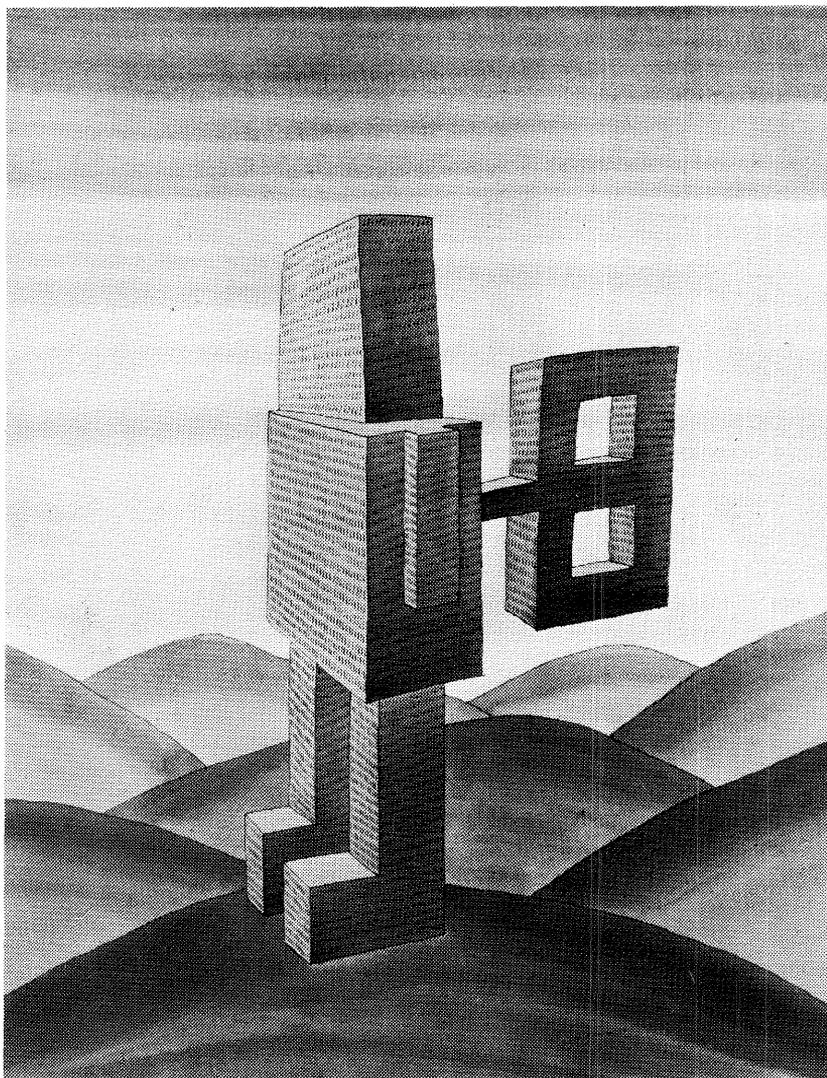


Ländlicher Raum...

1) ZAC pour PME

Wenn das Wort "Grünplan" oder "Landschaftsplan" in einer Gemeinde auftaucht, ist das der eklatante Beweis einer langjährigen Fehlsteuerung der Raumplanung, sprich: aménagement du territoire. Nun werden plötzlich Landschaftspfleger und Landschaftsplaner verlangt, der Bebauungsplan wird in verschiedene Zonen eingeteilt und unterteilt, bis man auch noch zu einer "Grünzone" findet, welche umgeben ist von Wohnzonen - "de faible densité, de moyenne densité, de forte densité" F.D., M.D., F.o.D.. Mindestens eine Z.A.P ist in jedem Bebauungsplan aufgeführt (zone d'aménagement particulier), denn hier nimmt der Baupromoteur der Gemeinde die Infrastrukturkosten ab; auch wenn das nicht immer mit rechten Dingen zugeht...

Folon: Ville en marche
1970



Zusätzlich liegen in einem modernen Bebauungsplan der 90er Jahre folgende Zonen: Zone d'activité - Z.A., zone d'intérêts public - ZIP, zone de loisirs, zone pour PME - petites et moyennes entreprises, ferner Einkaufszonen, Parkzonen, für Autos, Parkzonen für Bäume, und zone industrielle - ZI. Letztere allerdings klingt so unökologisch, und so benennt man fortan die Industriezonen um in: ZAL - zone d'activité légère, ZAC - zone d'activité commerciale, oder gar PAL - parc d'activités légères... Eine ZAT ist eine zone d'activités tertiair, wie sie jetzt in Mamer entstehen soll, diese Zone soll die verschiedensten "Dienstleistungsbetriebe" enthalten, und äußerst umweltfreundlich sein. Welchen Impakt auch eine ZAT auf die umliegenden Dörfer und die Natur ausübt, darüber schweigt man tunlichst, erhöht doch eine ZAT unseren Wohlstand, unsere Lebensqualität und die Gewerbesteuer. Und in Wiltz braucht die Eurofloor frische Luft, weil sie an ihrem jetzigen Standort die Luft verbraucht hat. So entschließt man sich auch hierfür eine neue Industriezone, in "Gottes freier Natur", das Oesling muß endlich entwickelt werden... Irgendwo zwischen all diesen Zonen soll Platz her für eine Grünzone, welche lauthals von den Einwohnern verlangt wird, die ins "Grüne" zogen, fernab jeglichen Durchgangsverkehrs, mit unverbaubarer Aussicht... Nun sind sie einbetoniert, haben sich selbst zugeschüttet und zugebaut, müssen zwischen Industriezonen, ZIP, ZAC und PAL's leben, Zonen die man den Einwohnern vor die Nase setzt, "well déi Biiirger dat gären esou hätten", meinen die Kommunalpolitiker. Sie sind überzeugt, die Lebensqualität der Bürger könne nur durch ZI und ZAC's erhalten bleiben. Und gar manche Gemeinde verschwendet weiterhin die Steuergelder prioritär in verschnörkelten Straßenlampen, roten Bürgersteigen, Dorfplatzerneuerungen, Straßenausbau- und Begradigung, in Freizeitzentren und sonstigen sozialen Einrichtungen, die alle Bürger so dringlich fordern. Wie etwa: foyer du midi, foyer du jour, moniteur pour jeux, Wintersport für die Kleinen usw. Auch die Jüngsten sollen sich an unseren Wohlstand und unsere "Lebensqualität" gewöhnen...

2) Gebuddelt

und gebaggert wird in allen oben genannten Zonen, der Mutterboden wird abtransportiert, Millionen cbm Erde werden versetzt, abgetragen, umgesetzt, auch für Grünanlagen, Golfanlagen, Fußball- und Tennisfelder usw.

Mit einer feuchtigkeitsabdichtenden Folie (Pampers

für Bauvorhaben in Feuchtgebieten) werden dann riesige Flächen (Wärmeinseln) abgedeckt und mit "Schlaken" aufgeschüttet. Hügel werden abgetragen, Täler aufgefüllt mit Bauschutt und sonstigem Abfall, alles unter "besten umweltfreundlichen Bedingungen". Die Landschaft wird geplant und verplant, die Natur vom Bagger so manipuliert wie die Wähler von ihren Politikern. Mit dem Unterschied, daß die Wähler regungslos alle zum Teil korrupten Manipulationen gelassen hinnehmen - es geht uns ja so gut dabei - während die Natur zurückschlägt, sogar mit Gewaltakten. Für kurze Zeit versucht der Mensch die Natur zu verstehen, doch spätestens wenn der Wald aufgeräumt ist, ist die Notlage der Natur vergessen. In kleinerem Maßstab wehrt sich die Natur aber immer verzweifelter; bei jedem Regenguß läßt sie Flüsse, Bäche und Gräben anschwellen, überschwemmt mit dem Oberflächenwasser die versiegelten und zubetonierten Wohn- und Industriezonen, Felder und Wiesen; Böschungen und Bäume werden weggerissen. Konsequenterweise plant man dann die Begradigung und Verbreiterung der kleinen Bäche, wie in ein Korsett zwingt man den Wasserlauf in ein Stein oder Betonbett, damit die Industrieabwässer aus neuangelegten Industriezonen - pardon - aus den "parcs d'activités" inmitten der Landschaft schneller abfließen. Seit Jahren plagen sich die Bauern mit der Problematik "Oberflächenwasser" aus den zubetonierten Zonen (Industriezonen, Strassenbau etc.)

Für etwa 200 Millionen will man in 87 Projekten Bäche ausbaggern, reinigen, befestigen, kanalisieren, und Wassersperren einrichten bzw. instandsetzen. Und dennoch heißt es im "rapport d'activité 1989" des Landwirtschaftsministeriums:

En matière d'entretien et d'amélioration des cours d'eau, la situation reste très difficile; les trois aspects suivants sont à considérer:

a) *La dégradation des lits suite à une érosion excessive et généralisée*

Par suite de la transmutation généralisée en terrains urbains, industriels, routiers, etc. de terres agricoles et forestières à coefficient élevé d'infiltration des eaux pluviales au cours des décennies d'après-guerre, les débits des hautes eaux ont considérablement augmenté. Pour l'Alzette, par exemple, les débits de pointe ont doublé au cours d'un demi-siècle.

Ces débits accrus aboutissent à la dégradation rapide des lits des cours d'eau: avulsions des berges, enlèvement des terres riveraines, sédimentation en aval, atterrissements et nouvelles avulsions en sont les conséquences. (etc.)

"Mir hu flott Industriezonen a proper Industriebetrieb, mir weisen, dass mir Oekologie an Oekonomie ënner een Hut kreen", ruft gar mancher Gemeinderat, stolz auf die vielen Kommodo-Inkommodo-Prozeduren, die noch schnell vor dem neuen Kommodo-Inkommodo-Gesetz anliefen. Und der Gemeinderat bestellt als Zeichen seines guten Willens und seines schlechten Gewissens flugs einen Grünplan, pflanzt Sträucher aufs neue Dorftrottoir, befiehlt hochstämmige Bäume in die Industriezone, pflanzt einen Friedensbaum neben die Kirche, genehmigt - mit dem Umweltminister einen Froschtümpel, den die Natur-

schützer anlegen dürfen, und empfiehlt die jährliche, "grouss Botzaktion", wo die Schulkinder den Unrat, der gesetzeswidrig in die Natur geworfen wurde (allermeistens von Erwachsenen) auflesen sollen. Das Ganze läuft unter dem Motto "naturnahe Umwelterziehung". Und bei den nächsten Wahlen spricht ein jeder Politiker ganz selbstlos und ganz überzeugt: ech hun ëppes fir d'Emwelt gemaach.

Rund 900 ha Boden werden pro Jahr in unserem Ländchen versiegelt, für Wohn- und Siedlungszwecke, für Verkehrswege, Autobahnen, Industrie- und Gewerbeland, für Freizeitgelände, Sportinfrastruktur usw. Direkt ins "bodenlose" läuft diese Landverschwendung, dieser Ausverkauf unseres einzigen Reichtums, des lebendigen Bodens.

3) Die Manipulation

unseres ländlichen Raumes in verschiedenste Zonen fördert die Boden- und Bautenspekulation. Diese Art von Spekulation erreicht ihren Höhepunkt jeweils kurz nach den Wahlen; unter anderem steht die Finanzierung der Parteikassen dabei auf dem Spiel. "Gibst du mir, so geb ich dir." Und so entsteht regelmäßig alle fünf Jahre ein erweiterter Bebauungsplan: Umänderung des Bebauungsplanes nennt man es. In vielen ländlichen - aber auch in städtischen - Bereichen findet man immer wieder Grundbesitzer auf den Wahllisten - und danach auch in den Gemeinderäten. Doch auch Notare, Baupromoteure usw. sind motiviert, sich ein Stück vom Kuchen abzuschneiden. Niemandem kann man das verbieten. Auch das neue Gemeindegesetz hat man diesbezüglich korrigiert; der Bürgermeister darf weiterhin Baupromoteur sein, ebenso der Notar oder der Architekt, obschon diese Berufe - laut Experten - als unvereinbar mit dem Mandat des Gemeindevertreters vorgeschlagen wurden. (Gutachten zur Reform des Gemeindegesetzes vom 2.2.83). Doch Abschnitt 5 aus Artikel 45 betreffend die Reform des Gemeindegesetzes wurde gestrichen. Denn 80 % unserer Volksvertreter in der "Chamber" sind auch in den Gemeinderäten vertreten, schließlich möchte jeder sein Schäfchen ins Trockene bringen. Und die Verfilzung scheint perfekt, wenn man weiß, daß über 50% der Gewählten in der "Chamber" Staatsbeamte sind. Bedenklich, daß der Abgeordnete, zugleich Bürgermeister und Staatsbeamter, sich seine Gesetze selbst bestimmen kann....

Mit dem Wahlversprechen, auch dein Grünland kann ich in Bauland umändern, wird so manche Wahl finanziert - und auch gewonnen. Mit unseren Steuergeldern werden oft teure Infrastrukturarbeiten am angehenden Bauland der Bürgermeister, Gemeinderäte und sonstigen Mitläufer finanziert. Es soll auch Gemeinderäte geben, die sich erst beim Ausüben ihrer kommunalpolitischen Tätigkeit zum Immobilienhändler mausern. Und die Frage bleibt offen, wieviel Politiker noch schnell vor dem Gesetz vom 20.3.74 bezüglich der Landesplanung Wiesen- und Ackerland billig aufkauften, um es kurze Zeit später gewinnbringend in Bauland umzufunktionieren.

Die "Umänderung" des Bebauungsplanes kann man

Die Landschaft wird geplant und verplant, die Natur vom Bagger so manipuliert wie die Wähler von ihren Politikern.

täglich in der Zeitung erfahren: Umänderung des allgemeinen Bebauungsplanes wird genehmigt - die Bauarbeiten in der Industriezone schreiten zügig voran - Arbeitsgruppe zur Baulanderschließung eingesetzt - provisorische Zustimmung zur Erweiterung der Industriezone einstimmig gegeben - Bau der neuen Umgehungsstrasse verläuft planmäßig - Industriezone in Wohnzone umgewandelt - Landererschließung für Neubausiedlung - Perimetererweiterung usw.

Und zu guter Letzt mischt auch der Notar mit: immer öfters werden in den Anzeigen die zum Verkauf angebotenen Landparzellen als "hervorragendes Spekulationsobjekt" angepriesen, was gar manchen ausländischen Makler anlockt.

4) Alibifunktion?

Hoffentlich hat das neugegründete "département pour le développement rural" nicht nur eine Alibifunktion. Oder fungiert es gar unter "Beschäftigungstherapie"? Um die "Zukunft und den Erhalt" des ländlichen Raumes will man sich bemühen, die Landflucht soll gebremst werden. Der ländliche Raum soll speziell gefördert werden, damit er seine Anziehungskraft auf die dort ansässige Bevölkerung nicht verliert. Man redet hier vom Oesling, und denkt in Dimensionen wie die Departements der Ardèche und der Drôme zusammen.

Dabei ist das Oesling längst zur guten Stube der Städte und Vorstädter geworden. Und wird demnächst die Nordstrecke gebaut, weiß man auch im Norden unseres Ländchens um die Problematik der "Schlafgemeinden". Nun will man den ländlichen Raum vom Agrartourismus profitieren lassen, die grüne Landschaft soll als Anziehungspunkt gelten, vollgespickt mit Lehrpfaden, Trimm-dich-Pfaden, Golfanlagen, Freizeitzentren, Campings, künstlichen Seen, Naturparks usw. Ab und zu auch eine Industriezone gefällig? Aber bitte ja, nur eine kleine, umweltfreundliche ZI. Entwickelt soll es werden, das Oesling, und natürlich auch versiegelt.

Doch wer beschäftigt sich mit dem ländlichen Raum in Mittel- und Südluxemburg? Gegenden, die ja schon längst überentwickelt sind. Wer bremst hier die Stadtflucht, die eher einem "Rausschmiß" der Bevölkerung aus der Stadt ähnelt...? Wer stoppt die Zersiedlungspolitik?

Laut Luxemburger Wort vom 29.8.89 will man "die Kontinuität und Bewahrung von charakteristischen Regionen für die zukünftigen Generationen gewährleisten". Und so hat man neuerdings einen "conseil supérieur de l'aménagement du territoire" gegründet, welcher eine beratende Aufgabe in der Landesplanung haben soll. Vorrangiges Ziel sei die Schaffung einer Verwaltungs - Infrastruktur. Sicher, all die vielen ZAP, ZIP, ZAC, ZI, PAC, ZAT usw., die kontinuierlich entstehen und die Charakteristik der Regionen prägen, müssen verwaltet werden... 17 beratende Mitglieder enthält diese neue Kommission, deren Aufgabe es ist, unter anderem die nationalen und kommunalen Landschaftspläne zu koordinieren;

"damit Lebensqualität im ländlichen Raum kein leeres Wort bleibt"... Erstaunlicherweise befindet sich in der genannten Kommission kein einziger Vertreter aus der Landwirtschaft, dafür aber um so mehr Bürgermeister, Vertreter der Syvicol, Vertreter des Wirtschafts- und Sozialrates. Bei der Schaffung einer legalen Basis für die kommunalen Grünpläne, unter anderem geht es aber doch zuerst um die Ländereien der Landwirte, und um die Lebensform und das Kulturgut der von der Landschaftszersiedlung bedrohten Bauern.

5) Der "plan d'aménagement"

einer Gemeinde ist bei allen Bauland-Spekulanten, "propriétaires" und Promoteuren der meistdiskutierte Plan. Und unser zweisprachiges System bringt schon die Ausführung dieses Planes ins Zwielflicht; aménagement, auf deutsch Einrichtung, Bewirtschaftung. "Aménagement du territoire" übersetzt man mit: Raumplanung - Gestaltung. Ein "aménagiste" ist gar ein Beschützer des Naturhaushaltes. "Ménager" heißt: schonen, sparen, Rücksicht nehmen. Ein Bebauungsplan, auf französisch "plan d'occupation des sols" entspricht da schon eher dem Begriff unserer Baupromoteure, Politiker und Landspekulanten.

Jedoch hängt im Rathaus immer nur ein "plan d'aménagement de la commune" - falls überhaupt ein Plan vorhanden. Vom "plan d'occupation des sols", der einzigen richtigen Terminologie, hört man nichts. Doch in den Zeitungen erfährt man dann immer wieder, wie interessiert die Gemeinden sind, den "Bebauungsplan" zu erweitern, und auch ein definitiver Bebauungsplan läßt sich dauernd ausdehnen. "Das vergrößert das Dorf, die Vereine werden gestärkt, die Einnahmen steigen und das Einklassensystem in den Schulen bleibt erhalten." (Gemeinderats-sitzung in Mertzig.) Größere Bebauungsprojekte bringen mehr Einwohner, mehr Einwohner (inklusive die Ausländer) ändern den Majorz in Proporz, die Gemeindepolitiker steigen in die Parteipolitik um und gewinnen an nationaler Profilierung. Ziel ist dann die Kammerwahl, wo sich der Kreis schließt. Wahlversprechen werden den Wählern von Parteipolitikern suggeriert, und anschließend wird dem Volk weisgemacht, es habe alle diese teuren Wünsche geäußert. "D'Leit wëllen dat esou. Se wëllen Industriezonen, Se wëllen Tennishallen, Se wëllen e Foyer du Jour an eng Classe d'Veuil", (Wintersport für die Jüngsten). Wer hier was will, ist nach den Wahlen nicht mehr festzustellen. Hauptsache, das Wahlprogramm hat Wählerstimmen eingebracht. Und um die Lebensqualität - sprich Konsumentenwünsche - zu erhalten, baut man weiter Industriezonen, Wohnzonen und Einkaufszonen aus.

6) der "ländliche Raum",

ein vom Bauern erlebter, bewohnter und bearbeiteter Raum hat in dem "Zonenirrgarten" keinen Platz mehr. Landschaftspfleger werden sich die Ausführer der Grünpläne benennen, mit 35-Stunden-Woche, Urlaub, Krankengeld und geregelter Staatsgehalt, zusätzlich Schmutzzulage und Schlechtwettergeld.

**Das Oesling
ist längst zur
guten Stube
der Städte
und
Vorstädter
geworden.**

Diese Pfleger werden ein Vielfaches dessen kosten, was die heutige herkömmliche Landwirtschaft kostet. Und so wird man schlußendlich noch mehr Industrie- und Wohnzonen in den Grünzonen errichten, um die Grünzonenpflücker zu entlohnen... Grünzonen werden ebenso wie heute Industriezonen, Wohnzonen, Verkehrswege etc. zur "utilité publique" erklärt... Utopie, falsche Voraussage? oder Wirklichkeit im Jahr 2000?...

Das Wettrennen läuft; welches Grünland wird als nächstes zubetoniert? und in Wohn- oder Industriezone umfunktioniert werden? Eine Milchkuh, ein Huhn und eine Ziege wird man bald nur noch im landwirtschaftlichen Open-Air-Museum sehen. Vielleicht engagiert man sogar einen älteren Landwirt, der noch mit dem "Teimer" umgehen kann, oder ruhig und gelassen am hohen, 100jährigen Apfelbaum die Äpfel pflückt, einen nach dem andern vorsichtig in den alten umgehängten Jutesack legt. Da stehen auch schon die Filmemacher, filmen unseren bäuerlichen Äpfelpflücker, die Mistkarre und das Stroh unter der Kuh! Sie filmen auch den Traktor, den der Bauer gerade repariert, den Pflug und die Schwalben und erhalten viel Lob ob der Wahrung dieses kulturellen Erbgutes auf der "pellicule". Von über 10.000 bäuerlichen Betrieben im Jahre 1950 werden im Jahre 2000 etwa 1500 Betriebe überleben.

7) "Pour cause d'utilité publique"

verdrängen wir - zumindest im Umkreis von etwa 20 km um die Hauptstadt - den Bauern. Und in den anderen Gegenden unseres Landes hat die europäische Agrarpolitik einfaches Spiel, die Umstrukturierung - sprich das Sterben - der bäuerlichen Familienbetriebe voranzutreiben. Time is money, und money ist gleich Grundstück - Bauland. Man wird das Gefühl nicht los, daß die Agrarpolitik der letzten 30 Jahre - gewollt oder ungewollt - in die Richtung Baulandspekulation dirigiert wurde, wobei es klar ist, daß der Landwirt immer der Verlierer ist. Auch wenn er von vielen als "Großgrundbesitzer" angesehen wird. Doch mit jedem Stück Land, das er verkauft, verbaut er sich und seinen Kollegen die Zukunft.

Schon seit langem muß er seine Milchkuhe das ganze Jahr über im Stall lassen, denn auf den vielbefahrenen Straßen und auf den gepflegten Dorfbürgersteigen sind Kühe unerwünscht. Sein Land wird dem Landwirt abgenommen zwecks Erweiterung der C.R., der Dorfstraßen, zum Bau von Umgehungsstraßen und Autobahnen. Auf sein Geld (4.500.- fr/ar) kann er lange warten, zwischen 5 und 15 Jahre.... Unter dem Motto "pour cause d'utilité publique" wird dem Bauern inmitten eines Feldes eine Industriezone errichtet, natürlich nur eine flotte, umweltfreundliche "Aktivitätszone". Doch der Bauer weiß um den negativen Impakt auf sein Land und auf sein Vieh, der von diesen Industriezonen ausgeht. Hinter der Viehweide wird ein Freizeitzentrum geplant, natürlich "pour cause d'utilité publique", mit allen negativen Konsequenzen für den Landwirt und sein Vieh. Dann muß der Friedhof inmitten der Felder

gelegten - vergrößert werden, "zum öffentlichen Nutzen der Allgemeinheit". Zum Wohle der Allgemeinheit werden die Wohnzonen erweitert, und im reifen Weizenfeld des Landwirts neben den neuen Bungalows spielen die Kinder verstecken, und die Motorradfahrer und Mountain-bike-Sportler organisieren eine Motocrossparty quer durch das Haferfeld. Hoch zu Roß galoppieren die Reiter über die frisch eingesäten Felder, richten für Zehntausende von Franken Schaden an und verkünden lauthals, die Natur gehöre jedermann.

Andere Bewohner kippen ihren Bauschutt und Dreck bequem ins Wäldchen und schmeißen den wöchentlichen Rasenschnitt über den Zaun in die Viehweide, wo die Kühe 24 Stunden später elendig verrecken. Einige "Spaßvögel" öffnen nachts die Viehpferchen, wobei das auf der Straße umherirrende Vieh zu manchem Unfall geführt hat. Ganz besonders hungrige Bürger nehmen periodisch Viehschlachtungen auf offener Flur vor, töten Rinder und klauen "nur" die besten Stücke. Zurück bleibt meistens der blutige Kuhkopf mit herausquellenden Augen... Andere entsetzliche Begebenheiten möchte die Unterzeichnete verschweigen, gar manchem käme da wohl noch die Idee zur Ausführung oder es wird ihm schlecht! Einige Bewohner der Wohnzone mähen den angesäten Raps des Landwirts für ihre Kaninchen ab; andere gehen auf Maisernte oder pflücken unerlaubt die Pflaumen oder Kirschen auf den Wiesen und fahren mit vollen Körben davon... "de Bauer huet jo nach méi wéi genug", meinen diese Diebe, und berufen sich auf die Überproduktion im europäischen Markt! Und schließlich wird die Agrarproduktion ja von allen subventioniert, also gehört sie auch jedem... Utilité publique...

Im Namen der "utilité publique" war auch eines Morgens eine wunderschöne hohe Weißdornhecke entlang eines C.R. verschwunden. Der Umweltminister hatte die Genehmigung hierzu gegeben, ohne den Besitzer zu informieren. Dank dieser "utilité publique" stehen die Rinder nun im Wurfvisier der Autofahrer, welche sich hier mit Vorliebe ihrer leeren Flaschen und Büchsen entledigen und gezielt aufs Vieh schmeißen.

Und erstaunt erfährt der Bauer, daß der Grasschnitt entlang der Straße wegen zu hohem Bleigehalt (u.a.) in der öffentlichen Kompostierungsanlage nicht kompostiert werden darf. Der Belastungsgürtel von verschiedenen Schadstoffen; Blei, Cadmium, Streusalz usw. entlang einer Verkehrsstraße oder Autobahn beträgt mindestens 50 Meter beiderseits, aber noch bis 200 Meter in die Wiesen und Felder hinein können die Auswirkungen reichen und die Tiere gefährden. Die Restflächen sind vielfach bereits zu klein, um unbedenkliches Erntegut zu gewinnen. Doch um das schlechte Gewissen der Allgemeinheit ob dieses, durch öffentlichen Nutzen immer größeren, verseuchten Umfeldes zu beruhigen, prangert man den Landwirt als Mörder der kommenden Generationen an. Er spritzt Gift, er düngt mit Gift, und neuerdings ist die Kuhscheiße schuld am Ozonloch. Wehe, der Bauer fährt mit einem Wasserfaß zu einer neugepflanzten Hecke, um diese zu bewässern...

Im Namen der "utilité publique" war eines Morgens eine wunderschöne hohe Weißdornhecke entlang eines C.R. verschwunden.

Dann haben mindestens drei Naturschützer gesehen, "dat hien d'Heck gesprézt huet".

Schweren Herzens gibt der Bauer irgendwann resigniert auf. Er war der letzte, dessen Leben und Beruf eins waren, der den Lebensrhythmus der vier Jahreszeiten durchlebte, mit und in der Natur. Und er erinnert sich an den Spruch von E. Roth:

"Ein Mensch der aus der großen Stadt ins Grüne sich begeben hat, läst gern allein auf weiter Flur im Buche der Natur; doch bald betrübt er wieder geht, denn ach, er ist Analphabet."

Wer wird denn unsere Kinder lehren, im Buche der Natur zu lesen, wenn wir sowohl den Lehrer wie auch seinen Lehrbereich eliminiert haben, dies "pour cause d'utilité publique"?

8) Die Raumplanung

in unserem Ländchen ist ein gar trauriges Kapitel, für das niemand zuständig sein will, aber alle daran verdienen wollen. Finanzminister, Umweltminister, kommunale Politiker und die verschiedensten Verwaltungen, Kommissionen usw. schieben sich die Dossiers hin und her, geben sich äußerst beschäftigt mit den selbstgeschaffenen Problemen und drücken sich an "unangenehmen" Entscheidungen vorbei. Für kurzfristig unpopuläre Schutzmaßnahmen setzt sich kein Politiker ein. "Das wichtigste Ziel nämlich ist nicht etwa, wie die meisten meinen, Bauland auszuweisen, sondern der Versuch, Freiland zu sichern," (F. Schumacher) Dies jedoch nicht im Sinn von "Freizeitzentren" sondern von "Landschaftsbewußtsein". Nur so kann die Überlebenschance der kommenden Generationen gesichert werden. Schon heute leben in Luxemburg auf etwa 1/5 der Landfläche mehr als 70% der Bewohner unseres Landes. (Kantone Esch, Luxemburg, und Capellen). Doch noch immer versuchen die Verantwortlichen, das schier Unmögliche unter einen Hut zu quetschen: "Die Sozialisten werden dafür sorgen, daß im Rahmen der Landschaftsplanung-Besiedlung, Gewerbezone, Strassenbau auf das ökologische Gleichgewicht einer geschlossenen, natürlich gewachsenen Landschaft geachtet wird..." (Wahlprogramme der LSAP). Will man in unserem kleinen Ländchen all die vielgepriesenen wirtschaftlichen, touristischen und sozio-ökonomischen Maßnahmen einhalten - zwecks Erhalt und Ausbau unseres Wohlstandes, muß man sich klar sein, daß dabei unser ländlicher Raum mit seinen Naturschönheiten, seiner "grünen Lunge" und seinem gesamten Kulturerbe für unwiderruflich zubetoniert und versiegelt wird, und für unsere Kinder endgültig verloren ist.

Auch die CSV hat dies - zumindest in ihrem Wahlprogramm erkannt: "Sparsamer Bodenverbrauch muß auch im Rahmen der Landesplanung und der kommunalen Urbanisierungspläne verstärkt angestrebt und gesetzlich verankert werden." Ein lobenswerter Vorsatz, doch paradox heißt es nach den Wahlen, daß man für die vielen Wohnungssuchen-

den ein "Häuschen im Grünen" anstrebt. Das Fieber der Baulandprospektion hat bereits auf viele Gemeinden übergegriffen, und noch einmal wird sich der Zement- und Betonkreis schließen, jedesmal in größerem Umfang um die Städte und Dörfer... Mehr als 10.000 ha sind seit den 60er Jahren verbaut und versiegelt worden, mit der Idee: "les citoyens des régions rurales ont droit aux mêmes conditions de vie et de travail que ceux des régions urbaines!"... Urbanisierung nennt man das. Ist das die Zukunft des ländlichen Raumes?

9) Unsere zukünftige Lebensform

bestimmt den Erhalt - oder den Verfall - unseres ländlichen Raumes. Planungsinstrumente wie Landschaftsplan, Siedlungsentwicklungsplan, Dorf- und Landschaftsverschönerungsplan, Verkehrsplan, Bebauungsplan usw. sind hervorgerufen durch unseren materiellen Wohlstand, unser Streben nach mehr "Lebensqualität" spricht "Eroberung der Freiräume". Diese Pläne, an denen alle verdienen, - und nur die Natur dabei verliert -, wuchern wie Geschwulste durch die verplanten Köpfe unserer Gesellschaft, mit dem einzigen Ziel, unseren Boden zu verplanen, neuerdings auf umweltfreundliche Art.

Was im ländlichen Raum die PAC (politique agricole commune) noch nicht zerstört hat, bringt unsere auf Wachstum getrimmte Lebensform ins Wanken. Urwaldrodung in Brasilien, Küstenverbau am Mittelmeer oder Landversiegelung in Luxemburg? Wo liegt der Unterschied?... Weitaus größer ist der Unterschied in unserem kleinen Ländchen zwischen den "unterentwickelten" Gemeinden ohne Lotissements, Freizeitzentren, Einkaufsriesen, Industriezonen, Autobahnen usw. - und den "modernen, flotten, aufwärtsstrebenden" jungen Gemeinden mit Geschäftsparks, Umgehungsstraßen, Autobahnab- und auffahrten, Aktivitätszonen jeglicher Art usw. Jedem Dorf seine Industriezonen, eine ZI pro Gemeinde reicht schon lange nicht mehr. "Junge" Gemeinden haben in den letzten 15 Jahren ihre Einwohnerzahl verdoppelt, die bebaute Fläche jedoch stieg um ein Vielfaches. "Schlafgemeinden" bezeichnet man diese Gemeinden, wo leider viel zu oft der Schlaf durch den rasenden und lauten Straßenverkehr oder Industrielärm gestört wird.

Unsere heutige aufwendige Lebensform verlangt nach einem Häuschen im Grünen, und die rückläufige demographische Entwicklung beinhaltet, daß immer weniger Menschen in immer mehr Häusern wohnen. Und viel zu oft sind die Großeltern in den Einfamilienhäusern, in den Bungalows und Villen nicht mehr geduldet, das beweist der eklatante Mangel an Alten- und Pflegeheimen. Denn schließlich braucht man den Platz in der Villa, um zwei oder drei Autos unterzustellen, und der Hobbyraum ist im Neubau viel gefragter als das Schlafzimmer für die Großeltern.

Mit den von der Regierung stark geförderten intensiven Häuser- und Industriebauprogrammen verbauen

Die meisten Gemeinden sind seit Jahren dem Bauschrausch verfallen.

wir extensiv unseren ländlichen Raum. Und um die daraus entstehenden hohen Infrastrukturkosten für neue Schulen, Kultur- und Freizeitzentren, Strassen usw. zu begleichen, verbauen wir wiederum weiteren Raum zwecks Einkassierung der Gewerbesteuer usw. Wir stopfen ein Loch, und ein anderes tut sich auf. Eine Spirale ohne Ende, doch unser Land ist nicht groß und wird an den überdimensionalen Baggerprojekten, wie sie in den Köpfen unserer Politiker spucken, zu Grunde gehen.

Unsere Zukunft wird im Beton verbaut. Anlässlich der Einweihung des Denkmals der Grande-Duchesse Charlotte schrieb L.Z. im LW des 28.4.90: "... e Bléck an d'Zukunft..." Nun steht aber leider die Statue der "grande Dame" nur auf Marmor und Beton, fernab jeglicher Grünfläche. Und die übergenaue Betoneinteilung des "prächtigen" neuen Dorfplatzes von Altwies ist der einleuchtende Beweis unserer abgeteilten Denkart: eine Sitzzone, eine Treppenzone, eine Wasserzone - mit Kaskadenbrunnen und Bronzestatue, eine Spazierzone, alles fein säuberlich in maßgeschneiderten Betonelementen "umfaßt". Und endlich wurde das Ganze inklusive Stilbeleuchtung "abgerundet" durch Hecken und Sträucher, "die in einem abwechslungsreichen Reigen über mehrere Monate hinweg für einen schönen Blütenschmuck sorgen werden".

Der Dorfplatz in Gestalt einer Wiese, ohne Beton, aber mit 2 Linden und einigen Bänken gehört endgültig der "romantischen" Vergangenheit an. An solch einem Dorfplatz kann weder der Architekt noch die Baufirma verdienen.

Und unsere Gemeinderäte wissen überhaupt nicht mehr, wie man eigentlich das Gemeindebudget "en bon père de famille" zu verwalten hat.

Unsere "Baugestaltungsplaner" denken nur in Zement und Pflastersteinen, und wenn mal ein Strauch irgendwo grünen soll, steht er sicher in einem Betonkübel, oder ist zumindest mit Betonelementen umfaßt; das Grünland der Zukunft.

10) Quand le bâtiment va, tout va.

Hierzu drei Beispiele zum aktuellen Wohnungsbau:

1) sozialer Wohnungsbau: Sauerwiss, 490 Familien werden hier auf 12 ha wohnen, in Wohnflächen von 80-130 qm

2) mittlerer Wohnungsbau: cité in Olm-Cap, 350 Familien wohnen auf 40 ha, in Wohnflächen von 150-250 qm. Der Traum vom eigenen Häuschen im Grünen, mit Garten und Gartenzaun ging hier für viele in Erfüllung. Dennoch sind während der verschiedenen Ferienzeiten und den "verlängerten" Wochenenden viele

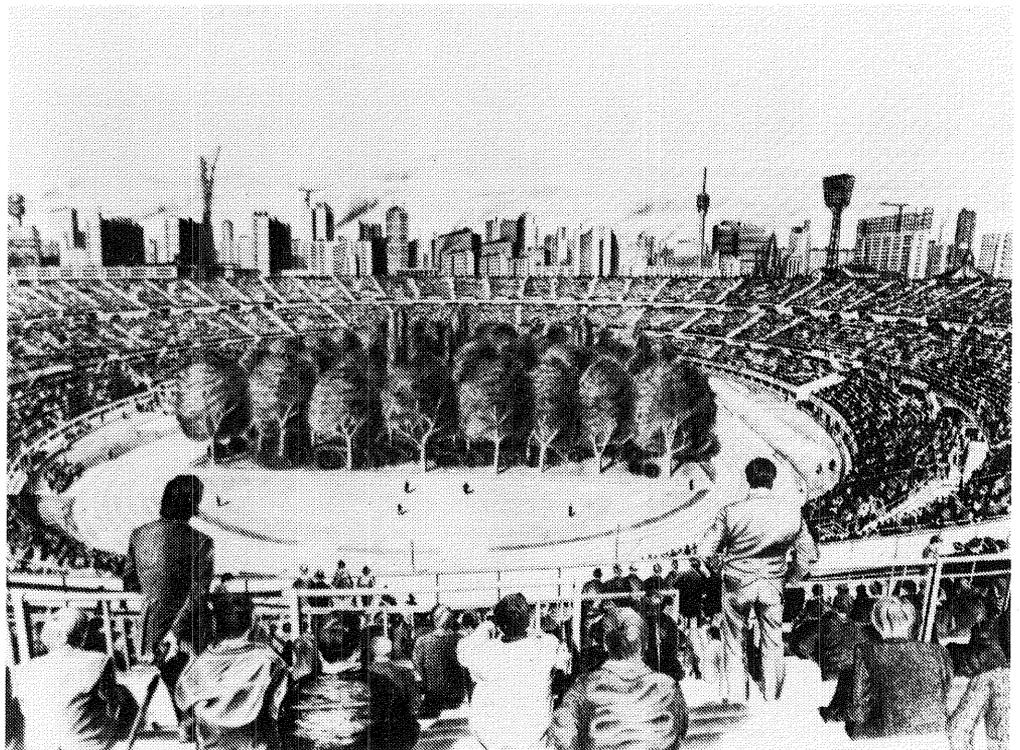
Häuser geschlossen, die Gärten leer. Und auch hier hat man auf Drängen der Politiker, oder auf Drängen der Einwohner? - einen "Spielplatz" errichtet, den wir nur unserem "Schubladendenken" zu verdanken haben. Besichtigung empfohlen zwecks Nichtnachahmung.

3) "gehobener Wohnungsbau" op der Haard; 80 Familien leben auf 10 ha, mit Wohnflächen von 300-960 qm!!... Dies nennt man landschaftsgerechtes Bauen.

5000 Bäume werden angepflanzt, an sich eine lobenswerte Tat. Hört man jedoch, daß dieses Viertel abseits der Hauptstraße liegt, an einem großen Wald, der mit Jogging-Pfaden und Wanderwegen ideale Freizeitmöglichkeiten bietet, weiß man schon um die Probleme, die sich hier wiederum über den ländlichen Raum ausdehnen. Die Kinder müssen mit Bussen zur Schule gebracht werden, ein Geschäftszentrum liegt "nur" 5 km entfernt. Man höre und staune, sonntags ist dieses neue bebaute Viertel ein beliebtes Ausflugsziel geworden. Im Auto und zu Fuß besichtigen ganze Familien den Wohnpark "op der Haard". Familien, die nicht mal ein Grundstück zur Verfügung haben so groß wie die Wohnfläche einer Villa "op der Haard". Natürlich wünschen sie sich alle ein solches Walt-Disney-Schloßchen. Ein ungarisches Ehepaar, in Luxemburg zu Besuch, fragte angesichts dieser Prunkbauten, wo denn die Polizei sei, um die Minister und Politiker in diesem entlegenen Domäne zu beschützen... Schwierig war es zu erklären, daß unsere Minister sich meistens mit viel bescheideneren Behausungen begnügen. Dann müsse dort wohl die "Kulturelite" wohnen, meinten unsere ungarischen Freunde!

Die meisten Gemeinden sind seit Jahren dem Bebauungsrausch verfallen, die vielen ersten "Spatenstiche" mit viel Prominenz sind täglich in den Zeitungen vorzufinden. Strassen plant gleich drei weitere

Max Peintner
Die ungebrochene Anziehungskraft der Natur



Das Europa von morgen: der Verlust jeglicher regionaler und ländlicher Tradition?

Gewerbezone; eine administrative Zone von 8 ha mit Bürogebäuden, Versicherungsgesellschaften, Banken usw., mit insgesamt 4000 Arbeitsplätzen. Alle werden sie an der Kinderklinik vorbeifahren und die Arlonerstraße noch mehr belasten. Ferner ist eine 40 ha große Industriezone geplant, und drittens die Schaffung einer reinen Geschäftszone an der Arlonerstraße... après nous le déluge. Und deswegen wohl plant man "eine ganze Reihe von Maßnahmen, die ausschließlich der Verbesserung der Lebensqualität dienen". Z.B.: Sozialwohnungen mit Parkanlage, Primärschule, Ausstellungs- und Freizeiträume, Mehrzweckhallen und Räumlichkeiten für das dritte Alter. Neue Wohngebiete für 349 Häuser werden erschlossen, und bei allen Planungen, so versichert man, ist die Lebensqualität der Einwohner oberstes Gebot! Dafür werden Grün- und Antilärmanlagen entlang der Autobahn vorgesehen...

In Niederanven läuft eine Kommodo-Inkommodo-Prozedur zwecks Errichtung eines administrativen Gebäudes. 700 Menschen sollen hier im "secteur tertiaire" (Dienstleistungssektor) arbeiten.

In Mamer plant man neben der Industriezone Cap-Mamer die Einrichtung einer "zone pour activités tertiaires" - ZAT.

Und von den gigantischen Plänen auf Kirchberg hat man kürzlich erfahren...- "Prognos Basel" wird schon verwirklicht....

Dabei ist es doch das ausdrückliche Ziel unserer Regierung, das Gleichgewicht im Bruttosozialprodukt zwischen Dienstleistungssektor (z.B. Banken) und Industrie wieder herzustellen. Wozu denn auch unsere Prospektionsbüros in Japan und in den U.S.A., die fieberhaft auf Suche nach diversifizierten Industriebranchen für Luxemburg sind. Rechnet man die zusätzlichen Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor für Strassen, Mamer und Niederanven zusammen, müßten als Gegenmaßnahme mindestens 10 kleinere und mittlere Industriezonen oder Gewerbezone mit 5000 Arbeitsplätzen zusätzlich entstehen.

11) Unsere politisch Verantwortlichen stöhnen,

sie werden die Geister, die sie riefen, nicht mehr los.

Jahrelang drängten die Politiker auf mehr Arbeitsplätze zwecks Erhalt des durchschnittlichen Wirtschaftswachstums. Unser gesamter Wohlstand hängt inzwischen von den ausländischen, nicht wahlberechtigten Arbeitskräften - und vom ausländischen Kapital ab. Die heutige "wachstumsfördernde" Propaganda - ons Bilanzen sin excellent - ist lediglich auf erhöhte Konsumnachfrage bedacht. Die luxemburgische Lebensform? Viel zu oft eine Überflußgesellschaft, welche den Sättigungspunkt schon längst überschritten hat, und gerade deswegen die tiefe Kluft zwischen arm und wohlhabend auch in unserem Ländchen nicht mehr zu überbrücken vermag. Könnten wir den unbedingt notwendigen Wandel der luxuriösen Verbrauchergewohnheiten überhaupt noch verkraften? Die Droge - Wohlstand,

Überfluß - bedingt durch das "sakrosante Wachstumskonzept" führt zu einem Kollaps, aus dem die Genesung immer schwieriger wird.

Das Europa von morgen: der Verlust jeglicher regionaler und ländlicher Tradition, die extensive Intensivierung unseres Lebensstandards und unserer Konsumgewohnheiten, die Europa auf einen Nenner bringen sollen? Und dann? Was bleibt für unsere Enkel und Urenkel? Unser Bevölkerungszuwachs ist nicht mehr gewachsen". Er ist importiert: erwachsene, neue ausländische Arbeitskräfte sind sofort voll einsetzbar. Kindergeld, Erziehungsjahre etc. entfallen. Die jungen Arbeitskräfte aus den Grenzgebieten sind froh, in unserem fortschrittlichen Wohlstandsparadies arbeiten zu dürfen. Seit vielen Jahren ist dieses unnatürliche Wachstum von denselben Politikern programmiert worden, die nun erstaunt auf die auftauchenden Probleme schauen, die der Club of Rome beschreibt:

Durch die Entkoppelung von Kultur und Sozialstruktur und durch die Orientierung kulturellen Schaffens an den Prinzipien industriellen Fortschritts drohen die durch die Kultur mitgeschaffenen und mitgetragenen ethischen und moralischen Kategorien ersatzlos entleert und entwertet zu werden.

Robert Spaemann, in seiner Laudatio für Hans Jonas anlässlich des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1987 formulierte es so: "Auf den Versuch, die Bäume in den Himmel wachsen zu lassen, folgte unmittelbar das Sterben der Bäume."

Doch das Volk habe es so gewünscht, ist neuerdings die immer wieder gebrauchte Floskel unserer Gewählten. Daß man gerade als politisch Verantwortlicher dem Bürger "die zusätzliche Tafel Schokolade oder das teure Spielzeug" verweigern muß, um kurzfristig unpopuläre Prioritäten zu setzen und damit unseren Enkeln auch noch eine Lebenschance zu erhalten, dazu sind unsere Politiker wohl nicht mehr fähig.

12) Den Landverbrauch einschränken...

heißt es heute seitens der politischen Parteien, die im gleichen Atemzug dazu anspornen, mehr Bauland zur Verfügung zu stellen. Doch die einzig erlaubte Extensivierung dürfte die vom ländlichen Raum sein, sprich: vom Erhalt der unmanipulierten, unverbauten Natur, zur Rettung unseres lebendigen Bodens. Wohl bereitet sich hier und da ein gewisses kritisches Denken aus, in Anbetracht der Herausforderung des Wachstums, jedoch fehlt es am kritischen Handeln.

Naturschützer aller Berufe verweisen den europäischen Landwirt in die von einer umweltbewußteren Gesellschaft gewünschte Arbeitsform. Doch wo waren die Naturschützer, wo war die Gesellschaft vor 15, 10 oder 5 Jahren, oder noch vor 2 Wochen, anlässlich der "Bauerndemonstrationen"? Immer wieder geht es um einige Punkte oder Prozente, die den einzelnen Bauern dazu verdammen, nach dem Motto "wachse oder weiche" zu handeln. Der Landwirt war

der einzige der sich seit vielen Jahren gegen die Zerstörung seiner Lebensform und seines Lebensinhaltes zur Wehr setzte. Er ist der einzige, dessen Lebensrhythmus noch nicht in Arbeitszeit- und Freizeitsysteme aufgespalten ist. Und dennoch wurde auch ihm von Brüssel vorgeschrieben, wie er die Natur zu "industriellen" Zwecken zu gebrauchen hat. Und dies von Dänemark bis Sizilien mit den gleichen technokratischen Vorschriften der PAC. Strukturmangel nennt man das europaweite Absterben des ländlichen, kulturellen Erbgutes, der Bauernhöfe und der Bauernfamilien. Zwar setzt man neuerdings in Brüssel einige punktuelle Alibiziele wie: Erhalt einer möglichst großen Zahl bäuerlichen Familienbetriebe, Unterstützung einer umweltbewußteren Agrarproduktion oder gar Erhalt des ländlichen Raumes... Eine gesamteuropäische Agrarpolitik zugunsten der Umwelt, der Natur, des Menschen, das heißt Nahrungsmittelanbau und Produktion im Extensivierungsverfahren scheint Utopie. Weniger ist mehr, gilt immer nur für den andern. Natürlich werden im Extensivierungsverfahren die Lebensmittel teurer: würden sie, wie etwa vor 25 Jahren 30-35% eines Monatsgehalts betragen, wäre mit einem Schlag ein Großteil der heutigen Umweltproblematik gelöst: gesündere Lebensmittel, weniger Geld für Autos, Bauen, Reisen, Hobbys etc. Doch sind wir gezwungen, im Teufelskreis weiterzurennen; denn das landwirtschaftliche Extensivierungsverfahren für Gesamteuropa würde Millionen Arbeitslose hervorrufen, in der Autoindustrie, im Bauwesen, in den Freizeitbranchen, in den Chemiewerken usw.

Artikel 37 unseres Agrargesetzes von 1986 gibt dem

luxemburgischen Landwirt einige Ansatzpunkte zur extensiven Landbewirtschaftung. Allerdings sind es die Politiker, welche die "schützenswerten" Gegenden für dieses Gesetz bestimmen.

Einem Landwirt im Umkreis der Hauptstadt, der seinen Hof aufgrund des Artikels 37 auf "Extensivierung" umstellen möchte, wird dieses Förderungsprogramm nicht zuteil. "Dabei, so sagt H. Priebe, ist die Verbindung von Agrarproduktion und Umweltgestaltung auf die Dauer unzertrennbar, wobei Anteile von Naturschutzflächen und Biotopen überall in eine vielfältige Landschaft eingegliedert, nicht aber irgendwo konzentriert werden müssen."

Bei uns gilt die Natur im stark gesuchten Bauerwartungsland (Spekulationsobjekte) nicht als schützenswert. Soll sie nur dort geschützt werden, wo Felder nicht den vorgeschriebenen Ertrag bringen, wo Bagger und Baupromoteure keinen Verdienst erwirtschaften können?

13) Der Erhalt unseres Planeten

insgesamt und unseres ländlichen Raumes insbesondere darf keine Beschäftigungstherapie für machtbesessene Politiker im grünen Deckmäntelchen werden. "Man muß dafür sorgen, daß die Zielsetzungen der Politiker von Vernunft gelenkt werden."

Wir müssen jeden Tag mitbestimmen, was wir uns noch leisten dürfen, um unseren Nachfahren die Welt

Foto: Marianne Henschen



dossier

Literaturhinweise:

J. Frisch: Alarmierender Bodenverbrauch in Luxemburg

G. Als: Population et économie de Luxembourg

B.U.N.D.: Freizeit total

Club of Rome: Die Herausforderung des Wachstums

H. Priebe: Die subventionierte Unvernunft

G. Thiede: Landwirt im Jahr 2000

F.A.Z. vom 24.4.90: Verlagsbeilage (10 Seiten) Landwirtschaftliche Oekonomie und Oekologie

- das heißt die Schöpfung - nicht in erschöpftem Zustand zu hinterlassen. Wir sollten wiederum Lebensziele anstreben, und nicht Überlebensziele, wie sie vom 5 Jahres-Rythmus unserer "Analphabetendemokratie" (1 Kreuzchen jede 5 Jahre) bestimmt werden.

Der Erhalt unseres Lebensraumes ist die folgeschwerste, bedeutsamste Angelegenheit unserer Gesellschaft, eines jeden einzelnen. Und alle müssen wir lernen, zu verzichten. Dies, damit den kommenden Generationen auch die Möglichkeit gegeben ist, folgenden Text zu verstehen und selbst zu erleben:

"Östlich vom Haus meiner Großmutter steigt die Sonne am Morgen aus der Grasebene empor. Einmal in seinem Leben - so glaube ich - sollte ein Mensch sich mit seinem ganzen Wesen auf ein Stück vertrau-

ter Erde konzentrieren. Er sollte sich einer Landschaft, die er kennt, ganz hingeben, sie aus so vielen Blickwinkeln betrachten, wie es ihm möglich ist, über sie staunen und bei ihr verweilen. In seiner Vorstellung sollte er sie zu jeder Jahreszeit mit seinen Händen berühren und ihre vielfältigen Laute in sich aufnehmen. Er sollte sich die Geschöpfe vorstellen, die dort leben, und jeden Windhauch spüren, der darüberstreicht. Er sollte in sich die Erinnerung wachrufen an das strahlende Mittagslicht und an alle die Farben der Morgendämmerung und der abendlichen Dunkelheit."

Momaday, indianischer Autor geb. 1934

Jeanne Berchem-Lefort
Betroffene aus einem landwirtschaftlichen Betrieb in Olm/Capellen